



ERGEBNISBERICHT BERLINER WORKSHOPS

Auftaktkonferenz am 19. Oktober 2023 in Berlin
Zukunft gestalten – Transformation, gemeinsam, jetzt!

Senatsverwaltung
für Mobilität, Verkehr,
Klimaschutz und Umwelt

BERLIN



IMPRESSUM

AUFTRAGGEBERIN

Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr,
Klimaschutz und Umwelt
Referat Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik, Umweltförderung
Am Köllnischen Park 3
10179 Berlin
www.berlin.de/sen/mvku/

BILDNACHWEISE

Titelbild: SenMVKU

STAND

12/2023

EINLEITUNG

Am 19. Oktober 2023 veranstalteten die Bundesregierung und das Land Berlin gemeinsam die Auftaktkonferenz *Zukunft gestalten - Transformation, gemeinsam, jetzt!* auf dem EUREF Campus in Berlin. Die Bundesregierung setzte dabei den Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie; das Land Berlin nutzte den Rahmen für eine Vorstellung der Pläne zur erstmaligen Erarbeitung einer Berliner Nachhaltigkeitsstrategie. Bei der Konferenz wurde in 8 Workshops intensiv darüber diskutiert, wo Deutschland und Berlin auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung stehen und welche Schritte zur Umsetzung der Agenda 2030 notwendig, wünschenswert und umsetzbar wären. Dieser Bericht dokumentiert die 3 Berliner Workshops (Workshop 6, 7, und 8). Ein Artikel über die Konferenz sowie die Dokumentation der 5 von der Bundesregierung veranstalteten Workshops sind [hier](#) zu finden.

WORKSHOP 6

Berlins ökonomische Transformation: Wie können Wirtschaft und Infrastruktur nachhaltig gestaltet werden?

Am Workshop 6 nahmen mehr als 35 Vertreter*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen teil, die zur Leitfrage diskutierten, wie Wirtschaft und Infrastruktur nachhaltig gestaltet werden könnten. Nach einer kurzen Begrüßung wurden die zur ökonomischen Dimension zugehörigen Transformationsfelder „Nachhaltige Wirtschaft, Finanzen und Konsum“ und „Infrastruktur und Mobilität von morgen“ vorgestellt und erläutert, wie die Beiträge des Workshops in die Vorbereitung des Berliner Strategieprozesses und der Umsetzungsallianz eingebunden werden können. Danach folgte ein Impuls von Meike Al-Habash in ihrer Funktion als Leiterin der Zero-Waste-Agentur sowie eine Visiongebung von Henrike Schlottmann als Co-Geschäftsführerin von ProjectTogether gGmbH.

Dazu regte Frau Al-Habash die Teilnehmer*innen im Rahmen eines agilen Warm-ups zunächst an, sich selbst entlang einer imaginären Skala im Raum zu positionieren und so zu verschiedenen Fragen der Nachhaltigkeit Stellung zu beziehen. Hier gingen die Meinungen insbesondere bezüglich der Relevanz der Wirtschaft für ein nachhaltigeres Berlin, des individuellen Einflusses sowie der Abfallvermeidung und des ressourcenschonenden Verhaltens stark auseinander. Henrike Schlottmann nutzte anschließend ihren Impuls, um die Divergenz zwischen Wissen, daraus abgeleiteten Strategien und echtem Handeln hervorzuheben. Auf der einen Seite stehen SDGs, klar erkennbare planetare Grenzen und eine Fülle an Nachhaltigkeitsstrategien. Auf der anderen Seite fehle es an Visionen und dem Mut, diese auch wirklich umzusetzen und ins Handeln zu kommen, um die notwendigen Transformationen auch umzusetzen. Hier unterstrich sie das Potenzial der Umsetzungsallianz, diese Lücke zu überbrücken und Politik, Wirtschaft sowie Gesellschaft in die Umsetzung der SDGs und der daraus abgeleiteten Nachhaltigkeitsstrategien aktiv einzubinden. Daran anknüpfend stellte Frau Al-Habash die Idee der Kreislaufwirtschaft vor, die der Zero-Waste Agentur zugrunde liegt und wie die Agentur dies in Berlin umsetzen möchte. Sie unterstrich die Notwendigkeit, verschiedene Akteure zu verknüpfen, so Kräfte zu bündeln und konkrete Projekte durch Kooperationen von Vertreter*innen aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen umzusetzen.

Nach den Impulsen wurde die Runde für die übrigen Teilnehmer*innen geöffnet und rege in den verbleibenden 60 Minuten des Workshops diskutiert. Die verschiedenen Beiträge aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung, von Verbänden und Zivilgesellschaft wurden während

der Diskussion stichwortartig auf Moderationskarten festgehalten und an eine Pinnwand geheftet. So konnten die eingegangenen Informationen der nachkommenden Teilnehmenden im Eindruck der bereits angesprochenen Themen betrachtet werden. Ein sehr zentraler Punkt, auf den die Teilnehmer*innen immer wieder zurückkamen und der alle Stakeholder betraf, war der Personalmangel in Verwaltung und Wirtschaft sowie die daraus resultierende Überlastung des vorhandenen Personals. Das führe zu dem Problem, dass es „mehr gute Ideen gibt als Menschen, die diese auch umsetzen können“, was auch beim Entwickeln einer Vision für die Umsetzung bereits vorhandener Nachhaltigkeitsstrategien ein Hindernis darstellt.

Hieran anknüpfend wiesen die Teilnehmer*innen auf das Zusammenspiel von Vorgaben und Anreizen hin, dass beispielweise durch klare Ziele und Rahmenbedingungen verknüpft mit Prämien und Beratung die Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien attraktiv und einfacher macht. Hier könne und müsse Berlin im deutschen und europäischen Kontext eine Vorreiterrolle einnehmen, wie beispielsweise im Bereich der Bauwirtschaft das Projekt Berlin Tegel. Als wichtig wurde hier die Etablierung einer zentralen Koordinierung zur Förderung und Forcierung von bisher fehlendem Austausch unterstrichen. In diesem Kontext eröffnet sich so auch ein konkreter Betätigungsbereich der Umsetzungsallianz, insbesondere da immer wieder auf die Notwendigkeit einer holistischen Perspektive bei Planung und Umsetzung von Projekten verwiesen wurde, die sowohl alle Akteure als auch die Prozesse in ihrer Gesamtheit mitdenkt. Hier kam auch das Phänomen des Widerstands gegen die Umsetzung von nachhaltiger Politik zur Sprache, dass mit der Überforderung bestimmter Teile der Gesellschaft zusammenhängt. Diese Teile müssen über die soziale Ebene eingebunden werden, beispielsweise indem kleine Handwerksbetriebe bei der Einhaltung von nachhaltigen Beschaffungsvorschriften öffentlicher Aufträge unterstützt werden.

Moderationskarten

Cluster I: Probleme und Lösungsansätze

- Umsetzungsproblem
- Wissen -> Handeln
- Vision der Umsetzung nicht der Ziele
- Einfach machen (durch gemeinsames Handeln, voneinander Lernen, Belohnung)
- Personalbedarf für den Wandel
- Anreize generieren
- Momentum
- Beratung wichtig, Prämien und Anreize
- Kontrollsystem aufbauen/stärken
- Koordination zentralisieren
- Konkrete Aktionspläne für Verwaltungshandeln
- Klare Ziele & Zeithorizonte formulieren
- Messgrößen helfen, „cool sein“ ist das Ziel
- Bürokratieabbau und Digitalisierung
- Internationaler Austausch in der Praxis
- Tegeler Projekt/Architects for Future

Cluster II: Akteur*innen und Gestaltung

- Gesamtgesellschaftliches Handeln
- Verschieden Akteur*innen einbinden
- Zivilgesellschaft liefert Impulse für Politik und Verwaltung
- Eigenen Denkraum verlassen, Systemgrenzen hinter sich lassen
- Ganzheitliches Planen
- Soziale Nachhaltigkeit
- Nachhaltige Beschaffungsprozesse
- Mein Impact

- Selbstwirksamkeit
- Sichtbar machen
- Bauwirtschaft
- Verwaltung & Politik
- Fairer Handel
- Gute Dinge auf das nächste Level heben (Spiegeln, Blaupausen, Lernen, Snackable)

WORKSHOP 7

Berlins ökologische Transformation: Wie kann ein resilienter Lebensraum der Zukunft nachhaltig gestaltet werden?

An Workshop 7 nahmen etwa 25 Personen teil, darunter Vertreter*innen aus Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Schüler*innen, die zur Leitfrage diskutierten, wie ein resilienter Lebensraum der Zukunft nachhaltig gestaltet werden könnten. Die Teilnehmer*innen wurden zunächst durch Staatssekretärin Britta Behrendt begrüßt, die basierend auf ihren eigenen Erfahrungen im Krisenmanagement die Relevanz von Netzwerken zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Staat betonte. Außerdem wurden die zur ökologischen Dimension von Nachhaltigkeit zugehöriges Transformationsfeld „Resilienter Lebensraum der Zukunft“ vorgestellt und erläutert, wie die Beiträge des Workshops in die Vorbereitung des Berliner Strategieprozesses eingebunden werden können. Danach folgte eine Visiongebung von Caroline Paulick-Thiel in Ihrer Funktion als Direktorin des Vereins Politics for Tomorrow, sowie ein Impuls von Darla Nickel als Leiterin der Berliner Regenwasseragentur.

Caroline Paulick-Thiel wies zunächst auf die Bedeutung eines vernetzten Ansatzes hin, sowohl im Denken wie im Handeln. Dazu führte sie ein „Visionsbild der Zukunft“ ein und stellte die Frage, was wir erhalten/sichern wollen und was wir für den Wandel anpassen müssen. Grundlage ihres Ansatzes war dabei nicht allein der Mensch, sondern alle Lebewesen eines Ökosystems sowie das Ökosystem selbst. Diesen Fokus setzend müsse man verschiedene Projektideen mithilfe der Umsetzungsallianz zusammenbringen.

Dafür brauche es ein Netzwerk für die Stadt, das Ideen und Projekte zur Umsetzung der SDGs sammle und aus dem neue Ideen entstehen können, die gemeinsam bearbeitet und weiterentwickelt werden können.

Paulick-Thiel schloss mit der Frage: „Was brauchen wir als Gesellschaft, um uns schneller zu verändern als das Klima?“

Anschließend stellte Darla Nickel mit dem Umbau Berlins zur Schwammstadt ein konkretes Projekt vor. Ziel sei ein grundlegender Wandel im Umgang mit dem städtischen Regenwasser, dass bisher rein rechtlich als Abwasser gelte und weniger als Ressource für die Stadt. Für die Umsetzung des Schwammstadtgedankens seien alle Akteure der Stadt gefragt - von politischen Vertreter*innen und der Verwaltungsebene bis hin zu Stakeholdern der Bauwirtschaft, aber auch die Entsorger und die Zivilgesellschaft. Sie alle eint zudem das Problem der Flächenknappheit in der Stadt, dem sich auch das Konzept der Schwammstadt gegenübersteht. Trotzdem sei man im Projekt bisher kaum mit Beschwerden konfrontiert gewesen, so Nickel. Kommunikation und Dialog, sagte Nickel abschließend, versteht die Regenwasseragentur als eines ihrer wichtigsten Tools, um kooperative Angebote zu machen und vielfältige Umsetzungsstrategien auf dem Weg zur wassersensiblen Stadt zu entwickeln und zu fördern.

Die Diskussion wurde dann mit der Problemstellung eröffnet, ob und wie notwendige Veränderungen auf Verwaltungsebene von einzelnen Mitarbeitenden angestoßen werden können:

Wie sind Verantwortlichkeiten geregelt? Und wie können nächste Schritte aussehen? Die verschiedenen Beiträge der Teilnehmer*innen wurden während der Diskussion stichwortartig auf Moderationskarten festgehalten und an eine Pinnwand geheftet. So konnten die eingegangenen Informationen im Eindruck der bereits angesprochenen Themen betrachtet werden. Ein zentraler Punkt, auf den mehrere Wortmeldungen immer wieder zurückkamen und der alle Stakeholder betraf, waren Konflikte in der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Ressorts der Verwaltung, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft. Diese Konflikte aufgrund des Beharrens auf Standards und Regeln behindern aktuell den Wandel und erschweren Initiativen aus der Zivilgesellschaft heraus.

Oftmals fehle nur ein kleiner Blick zur Seite, um Zuständigkeiten innerhalb des eigenen Hauses zu erkennen oder Hilfestellungen anzubieten. Hierin sahen die Teilnehmenden ein großes Potenzial, da sich insbesondere im Rahmen der Umsetzungsallianz neue Gestaltungsräume ergeben können.

Darüber hinaus waren sich die Teilnehmer*innen einig, dass der Wille und die Bereitschaft für den ökologischen Wandel hin zu einer nachhaltigen Zukunft in der Bevölkerung weit verbreitet sei. Allerdings kann die daraus resultierende Mehrbelastung zivilgesellschaftliche Akteur*innen überfordern, was insbesondere kleinere Initiativen auf ehrenamtlicher Basis betrifft. Hier sollte die Umsetzungsallianz stärkend und unterstützend tätig werden, indem Projekte und Akteur*innen vernetzt werden oder verschiedene Geschwindigkeiten in der Umsetzung von Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Einklang gebracht werden. Auch die fehlende Transparenz der Verantwortlichkeiten auf Verwaltungsebene sowie fehlendes ressortübergreifendes Arbeiten zwischen einzelnen Verwaltungseinheiten wurden als Problemfelder benannt. In diesem Kontext bietet insbesondere der Vernetzungsaspekt der Umsetzungsallianz großes Potential, beispielweise durch das Schaffen von Synergien zwischen bestehenden Projekten, durch Orientierungshilfen im Umgang mit der Verwaltung und eine Institutionalisierung des Austauschs. Dazu lohnt sich der Blick über die Berliner Stadtgrenzen hinaus – neue Impulse aus anderen Regionen im In- und Ausland können Anregungen geben, welche Ideen gut umzusetzen sind und Projekte auszuwählen, die bereits in anderen Orten gut etabliert sind.

Als ein weiterer zentraler Ansatzpunkt für die Umsetzung des ökologischen Wandels wurde das Thema Zugang zu Wissen über die SDGs im weiteren Sinne aufgegriffen. Die Bandbreite an Themen reichte hier von Bildung in den Schulen, über die nachvollziehbare und konkrete Übersetzung der SDGs in Rahmenbedingungen, Aufgaben und Ziele für die Wirtschaft, bis hin zu Informationen, die den Zugang zur Verwaltung und das Engagement aller gesellschaftlicher Akteur*innen erleichtern. Die bestehenden Netzwerke und das Wissen in den Verwaltungen und Einrichtungen der Stadt müssen besser für die ökologische wie soziale Transformation genutzt werden.

Grundsätzlich zeigte der Workshop, dass sich die Zivilgesellschaft für die ökologische Transformation bereits engagiert und auch bereit ist, sich weiterhin und sehr breit zu engagieren. Soll sie der Schlüssel zur notwendigen Beschleunigung sein, sind aber der Abbau von gesetzlichen Hürden und eine zugänglichere Verwaltung nötig. Engagement muss deutlicher anerkannt werden und durch die Verwaltung unterstützt werden. Dafür ist unter anderem eine ausreichende Finanzierung notwendig sowie die Unterstützung durch die Berliner Verwaltung, die Kontakte und Know-How, z. B. zu Fördermöglichkeiten, bereithält.

Die Teilnehmenden waren sich in der Mehrheit einig: Die Verwaltung solle mutiger handeln und sich stärker in ihrer Rolle als Vermittelnde wahrnehmen, dies könne auch die engagierte Zivilgesellschaft in ihrem Engagement motivieren.

Moderationskarten

Cluster I: Anforderungen

- Zielführende Beteiligung

- Ressortübergreifende Infrastruktur
- Greifbare/nachvollziehbare Kommunikation
- Transparenz der Verantwortlichkeiten
- Institutionalisierte Austausch von Politik & Privatwirtschaft
- Kultur des Experiments
- Mut zur Veränderung
- Intersektoral
- Konkrete Handlungsaufforderungen, Anforderungskatalog

Cluster II: Ressourcen

- Öffentliche Informationsangebote, z.B. Bibliotheken
- Kosten der Transformation
- Flächenbedarf
- Finanzierung
- Bildung für nachhaltige Entwicklung
- Erfahrenes Fachpersonal für Land & Bund
- Aufklärung
- Engagement honorieren
- Mehr Zeit & Unterstützung
- Mehr Förderung zugänglich für Bürger*innen Engagement
- Geförderte Transformationsnetzwerke

Cluster III: Ansätze

- Hürden strategisch fassen/sammeln
- Neue Regierungsansätze „Empowerment“
- Stadt als Landschaft
- Regenwasser als Ressource
- Stärkende & unterstützende Initiativen
- Naturbasierte Lösungen
- Überdachte Fahrradstellplätze
- Allianz der Schüler*innen, mehr Sichtbarkeit
- Verkehrsberuhigung & mehr Fahrradstellplätze

WORKSHOP 8

Berlins soziale Transformation: Wie kann menschliches Wohlergehen und gesellschaftliche Teilhabe nachhaltig gestaltet werden?

Am Workshop 8 nahmen etwa 20 Vertreter*innen aus Verwaltung, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen teil, die zur Leitfrage diskutierten, wie menschliches Wohlergehen und gesellschaftliche Teilhabe gestaltet werden könnten. Nach einer kurzen Begrüßung wurden die zur sozialen Dimension von Nachhaltigkeit zugehörigen Transformationsfelder „Menschliches Wohlergehen“ und „Teilhabe und gesellschaftlicher Fortschritt“ vorgestellt und erläutert, wie die Beiträge des Workshops in die Vorbereitung des Berliner Strategieprozesses und der Umsetzungsallianz eingebunden werden können. Danach folgte eine Visionsgebung von Lu Yen Roloff in ihrer Funktion als Initiatorin der Umsetzungsbeziehung Plan B sowie ein Impuls von Jörg Richert und Isabelle Steiner vom Krisenstab der Zivilgesellschaft (KriSta).

Die Teilnehmenden diskutierten über verschiedene Wege, wie eine soziale Transformation vorgebracht kann. Dabei wurde die Vielfalt bestehender Projekte und Initiativen betont. Das bedeutet, dass die verwendete Sprache (auch im Sinne der Verwaltungssprache im Gegensatz zur Alltagssprache) für jeden verständlich sein muss. Die Themen und Projekte müssen zudem emotional zugänglich sein, denn nur so könne man auch mit komplexen Themen möglichst viele Menschen erreichen und zum Mitmachen bewegen. Beteiligungsformate sind eine sinnvolle Methode, um alle Stakeholder zusammenzubringen. Weiterhin bedarf es einer systematischen und transparenten Analyse und Prozesse, die den Erfolg bzw. die Ziele messen und somit sichtbar machen. Dadurch können Strategien zielgerichtet entwickelt werden, die nicht von Aktionismus oder politischen Bestrebungen okkupiert werden. Ein Austausch mit Best Practice Beispielen aus Projekten und Erfahrungen aus dem Ausland sorgt dafür, vorhandenes Wissen effektiv zu nutzen. Auch sprachen sich die Teilnehmenden für mehr Vielfalt und ansprechende Formen in der Projektkonzeption aus, wie z.B. Krisenspiele, Planspiele oder Kunstprojekte. Neue Veranstaltungsformate können die Sichtbarkeit und Erregbarkeit für das Thema steigern.

Neben den neuen Formaten für eine soziale Transformation, Diskussionsräume thematisiert, die empfohlen wurden: Feste und allgemein bekannte Orte für den Austausch, in denen keine Hierarchien existieren, und die unabhängig von Sektoren Kollaborationen und Netzwerke ermöglichen und somit strukturübergreifend funktionieren. Eine Verzahnung von institutionellen Projekten und privaten Initiativen solle so ermöglicht und gefördert werden. Relevante Diskussionsräume für eine soziale Transformation seien vor allem bildungs- oder berufsbezogene Einrichtungen bzw. Ämter, denn dort könne eine große Zahl an Menschen erreicht werden. Nur wenn man Menschen grundlegend fördert und in den relevanten Themen bildet, kann eine Strategie nachhaltig wirken.

Beschränkte Laufzeiten von Projektfinanzierungen, wie beispielsweise von einem Jahr, verhindern langfristige Effekte und nachhaltige Wirkungsweisen. Daher müssten Projekte durch eine gesicherte Finanzierung Planungssicherheit erhalten und verstetigt werden können, um ihre Ziele zu erreichen. Auch sollten die Finanzierungen so aufgesetzt sein, dass eine Konkurrenz unter den Projekten vermieden wird. Projekte dürfen nicht auf Grund von eingeschränkten finanziellen Mitteln um den gleichen Topf konkurrieren.

Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die Ergebnisse aus der Berliner Nachhaltigkeitsstrategie und den damit einhergehenden Projekten für jeden Menschen leicht zugänglich und transparent dargestellt werden sollten. Es wurde vorgeschlagen, einen sogenannten digitalen Kompass aufzusetzen. Dieser könne sektorübergreifend für ganz Berlin Zielpunkte festhalten, den Stand sichtbarer machen sowie aufzeigen, wo noch Handlungsbedarf besteht.

In Berlin gibt es bereits viele Projekte, aktive Akteure und funktionierende Netzwerke. Die Netzwerke sollten sich miteinander verbinden, um gemeinsam effizient arbeiten zu können. Auch sind ein regelmäßiger Austausch und Verzahnung notwendig. So können gemeinsame Ziele, Interessen und Mittel identifiziert werden. Alte Netzwerke sollten überdacht und könnten in neue überführt werden, die nicht in den altbekannten Strukturen und Rahmen sowie Sektoren agieren. Neue Netzwerke müssen entstehen, die einen Querschnitt über alle Stakeholder abbilden. Alle Teilnehmenden haben sich bereit erklärt, die soziale Transformation mitzutragen und sich zu beteiligen. Sie haben zusätzlich zu ihrem Anliegen, alle Menschen möglichst niedrigschwellig zu erreichen und einzubeziehen, den Wunsch geäußert, ganz konkret „Transformation Haus und Feld“, Global Village, Berlin 21 e.V., Ökumenischer Rat, Fridays for Future/Berlin for Future und Changing Cities zu den kommenden Veranstaltungen einzuladen. Vor allem sollten Interessenvertretung, Gremienvertretung, Verbände als Multiplikator*innen mit bedacht werden. Unablässig ist zudem der Einbezug der jungen Generation, denn tragen schlussendlich die Transformation und können sie in der Zukunft verstetigen.

Moderationskarten:

Cluster I: Wer muss was tun?

- Berufsschulen
- Ehrenämter
- Universitäten
- Bildungseinrichtungen / Schulen
- Agentur für Arbeit
- Kirchen/ Glaubensgemeinschaften
- Fridays for Future und weitere Bewegungen
- Politik
- Familienministerium
- Kommunen (Bezirke)
- Umwelt- und Finanzministerium
- Handelskammer
- Wirtschaft
- Gewerkschaften
- Ehrenamtliche Kommunalpolitiker*innen, Gremienvertreter*innen
- Umsetzungsallianz soll gute Ansätze und Strategien leiten -> Räume und Vertrauen, bindende Maßnahmen, gemeinsame Workshops
- „Transformation Haus und Feld“ beteiligen?

Cluster II: Was brauchen wir?

- Begegnungsorte in Bezirksämtern
- Klima AGs an Schulen
- Planungssicherheit
- Einbeziehen in Bezirksplanungen
- Finanzmittel
- Makers Space
- Co-Kreative-Orte in den Bezirksämtern
- Verfügungsermächtigung
- Sondervermögen für Klimaschutz
- Beteiligung der Bezirke
- Digitaler Kompass
- Zuwendungsrecht
- Beteiligungsformate
- Digitale Möglichkeiten nutzen
- Digitaler Kompass
- Umsetzungsallianz: Teilnahme braucht Zeit -> Wie kann die gewährleistet werden?

Cluster III: Wie sieht die Stadt in einer Hitzewelle aus?

- Cooling Center, Miniwald, Hitze-Hotline, Balkonkraftwerk, Reallabor
- Ermöglichungsräume
- Allianz der Willigen
- „Wir hatten bis jetzt einfach nur Glück“

Cluster IV: Wie können wir uns schneller verändern als das Klima?

- „Donut Day“ -> Erwachsene an Schulfreitag
- Nachhaltigkeitsunterricht -> Bsp. Amsterdam
- Best Practice international
- Projekte
- Prozess für kollektive Projekte -> gemeinsame Interessen -> neue Netzwerke

- Emotionale Zugänglichkeit -> Zukunft greifbar und dinglicher machen
- Krisenspiele, Planspiele
- Verschiedene Sektoren verbinden, begleiteter Prozess
- Wo liegen unsere Grenzen?
- Schulische Akteur*innen
- Krisenmanagement
- Institutionelles und persönliches Handeln!
- Probleme erlebbar machen



Öffentlichkeitsarbeit
Am Kölnischen Park 3
10179 Berlin

www.berlin.de/sen/mvku
twitter.com/senmvkuberlin
[instagram.com/senmvkuberlin](https://www.instagram.com/senmvkuberlin)

Berlin, 12/2023